

Das Plauderlabor – Gesprächsforschung in der Öffentlichkeit

**Birte Schaller / Sarah Hitzler / Cornelis Holtkamp
Jonas Kramer / Mia Schürmann**

1. Einleitung

Wissenschaftskommunikation gehört auch in den Sprachwissenschaften inzwischen zu den regelmäßigen Aufgaben neben Forschung und Lehre. Die Aktivitäten reichen von "kleineren Formaten" wie TikTok-Videos zu linguistischen Themen¹ bis zum Aufbau des "Forum Deutsche Sprache" durch das IDS Mannheim als eine Art "Museum für Sprachwissenschaft".² Im Rahmen des Uni.Stadt.Fests 2019, einer ganztägigen Veranstaltung anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Universität Bielefeld, haben wir – Gesprächsforschende der Universität – die Gesprächsanalyse an einem Stand als Forschungsmethode erlebbar gemacht: in einem sogenannten "Plauderlabor".³ Die Idee zu diesem Projekt basiert auf dem "Conversational Rollercoaster" von Albert et al. (2018), einem partizipatorischen Format zur Demonstration der konversationsanalytischen Methode, entwickelt für eine Wissenschaftsmesse in London 2016. Zur Vorbereitung des Plauderlabors organisierte sich in Bielefeld eine interdisziplinäre Gruppe mit den Lehrstuhlinhaberinnen Ruth Ayaß (Methoden der empirischen Sozialforschung mit dem Schwerpunkt qualitative Methoden, Fakultät für Soziologie), Barbara Job (Sprache und Kommunikation, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft) und Friederike Kern (Germanistik/Frühe sprachliche Bildung und frühes Lernen, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft) sowie ca. 30 wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen, Doktorand*innen und studentischen Hilfskräften, teils aus dem Zentrum für Lehren und Lernen (ZLL) und der Bielefeld School of Education (BiSEd). Unsere Erfahrungen mit dem Plauderlabor wollen wir im Folgenden teilen.

2. Gesprächsforschung in der Öffentlichkeit

In der Gesprächsforschung untersuchen wir Interaktionen zwischen Mitgliedern einer Gesellschaft, und damit die gemeinsame Konstruktion von Wirklichkeit. Ein Beratungsgespräch an einer Hochschule ist nicht deshalb ein solches, weil wir Forschende es so deklarieren, sondern weil die Beteiligten es als ein solches Gespräch gemeinsam herstellen (vgl. Meer (2001) zu Sprechstundengesprächen an der Hochschule). Unsere Aufgabe als Forschende ist es, aufzuzeigen, WIE die Beteiligten das tun, welche Mittel sie dabei verwenden und zu welchem Ergebnis sie gelangen.

Das Herstellen und Durchführen eines bestimmten Interaktionstyps ist Alltag für die meisten Menschen und daher auch für linguistische Laien thematisch leicht zugänglich. Die genaue Beschreibung und Analyse der (u.a. sprachlichen) Mittel ist dagegen eine Aktivität, der wir im Alltag seltener nachgehen. Meist tun wir dies erst, wenn wir an bestimmte kritische Stellen gelangen, z.B. wenn wir durch unsere

¹ 2023 mit dem "Goldene Blogger"-Award prämiert: Simon Meier-Vieracker alias <https://www.tiktok.com/@fussballinguist>

² <https://www.forumdeutschesprache.de/>

³ <http://plauderlabor.de/>

Interaktionen gesellschaftliche Strukturen nicht nur reproduzieren, sondern auch verändern wollen (z.B. Verringerung von Diskriminierung durch inklusive Sprache; vgl. Stokoe/Weatheral 2002), wenn eine solche Veränderung durch äußere Faktoren notwendig wird (z.B. der Klimawandel als Impuls zu gesellschaftlicher Entwicklung) oder wenn sich Veränderungen nur in Teilen der Gesellschaft vollziehen und so Konflikte nach sich ziehen (z.B. veränderte Nutzungsweisen der Telefonkommunikation in der jüngeren versus älteren Generation). In solchen Momenten gelangen Debatten über den "angemessenen" Sprachgebrauch (und damit die Herstellung sozialer Wirklichkeit in Interaktionen) bis in die Mainstream-Medien.⁴ Die Gesprächsforschung kann hier mit ihren Analysewerkzeugen dazu beitragen, die Debatten gegenstandsadäquat zu führen.

Dass die Gesprächsforschung als auch anwendungsorientierte Wissenschaft seit jeher diese Themen im Blick hat, zeigt sich auch bei einem Blick in die Ausgaben der Online-Zeitschrift für Gesprächsforschung: Sprechstundengespräche (Meer 2001), Kommunikationstraining in einer Bank (Hablutzel 2002) und Ausbildung von Filmstudierenden (Schmitt/Heidtmann 2003) finden sich bereits in den ersten Ausgaben. Anwaltliche Erstgespräche (Pick 2010), Elternsprechstunden in Schulen (Kotthoff 2012), telefonische Reklamationsgespräche (Bose/Bößhenz/Pietschmann 2012) und Hilfeplangespräche (Hitzler 2013) sind weitere Beispiele für die Bearbeitung gesellschaftlich höchst relevanter Interaktionen mit Hilfe (u.a.) der Gesprächsanalyse. Allerdings folgt die Darstellung der Ergebnisse aus solchen Analysen wissenschaftlichen Konventionen, und oftmals fehlt der Transfer in den gesellschaftlichen Diskurs (vgl. Schäfer/Kristiansen/Bonfadelli 2015). Im Kontext der Wissenschaftskommunikation können interessierte Lai*innen dagegen in die Lage versetzt werden, selbst das WIE der Kommunikation stärker und systematischer in den Blick zu nehmen. Dadurch kann die Gesprächsanalyse konkret einen Beitrag leisten, die Mitglieder einer Gesellschaft durch die oben genannten "kritischen Stellen" hindurchzunavigieren und so gesellschaftliche Veränderungen nicht nur begleiten, sondern auch unterstützen (vgl. Deppermann/Pekarek-Doehler 2021).

3. Grundkonzept des Plauderlabor

Die Basis für unsere Arbeit in der Gesprächsforschung sind spontane Gespräche. Grundlage des von Albert et al. (2018) entwickelten Konzepts war es, alle Schritte der gesprächsanalytischen Forschung für Lai*innen beobachtbar, erlebbar und nachvollziehbar zu machen,⁵ um sie so nicht nur mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zu konfrontieren, sondern ihnen die Möglichkeit zu eröffnen, einen analytischen Blick auf das eigene Kommunizieren als situierte und interaktive Ordnungsleistung einzunehmen. Somit sollten Gespräche nicht als bereits zu 'Daten' gelierte Artefakte präsentiert, sondern vor Ort geführt und aufgezeichnet werden. Diese Herausforderung lösten Albert et al. (2018) durch Zusammenarbeit mit der Londoner Künstlergruppe "The People Speak",⁶ deren Konzept es ist, durch kreative Methoden Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen.

⁴ Vgl. <https://taz.de/Wortwahl-in-der-Klimakatastrophe/!5912809/> oder <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/eine-nachricht-schreiben--oder-lieber-anrufen-3934549.html>

⁵ Zum Aufbau des Conversational Rollercoaster vgl. <https://rolsi.net/2016/10/10/guest-blog-saul-albert-and-colleagues-on-the-conversational-rollercoaster-emca-exhibition/>

⁶ <http://thepeoplespeak.org.uk/>

Eine dieser Methoden besteht in einer sogenannten "Pop-Up-Talkshow": dem Format "Talkaoke". Dafür wird ein mobiler, kreisförmiger Tisch an öffentlichen Orten aufgebaut, in dessen Mitte ein*e Gastgeber*in (Host) sitzt, der*die Vorbeigehende anspricht und zur Beteiligung ermuntert. Am Tisch können Themen durch den*die Moderator*in eingebracht werden; Ziel ist es jedoch vor allem, die Beteiligten zur Themensetzung zu animieren und diese Themen am Tisch zu diskutieren. Über die Aufforderung zur Beteiligung hinaus gibt es für die Diskutierenden keinerlei besondere Gesprächsregeln. Üblicherweise ergibt sich eine fließend wechselnde Teilnehmer*innenkonstellation, die mit fließenden Themenwechseln einhergeht. Wenn neue Interessierte Platz nehmen, gibt der Host eine thematische Zusammenfassung und initiiert kurze Vorstellungsrunden, um die Menschen am Tisch miteinander ins Gespräch zu bringen und dieses am Laufen zu halten. Die Hosts wurden zuvor durch "The People Speak" spezifisch in der Moderationsmethode geschult. Das Konzept sieht vor, der Verwandtschaft mit Talkshows entsprechend, die Gespräche audiovisuell aufzuzeichnen und sie im Anschluss über Internetplattformen öffentlich zu machen. Dabei unterliegen alle Aufnahmen der Creative-Commons-Lizenz "public domain", sind also frei verfügbar, z.B. auch für gesprächsanalytische Zwecke.

Zum Konzept des Rollercoaster und auch des Plauderlabors gehören weiterhin folgende Stationen:

- die ad hoc-Beobachtung und Identifikation von interessanten Gesprächsphänomenen durch sogenannte *Spotter*,
- die Transkription identifizierter Sequenzen an einer Transkriptionsstation,
- die Live-Analyse dieser Sequenzen durch Gesprächsanalytiker*innen in Form gemeinsamer Besprechung der Transkripte,
- und schließlich als Ergebnisdokumentation eine Sammlung der kommentierten Transkripte, thematisch gruppiert zu Kollektionen auf einer großen Pinnwand.

Der Aufbau der Stationen soll hier kurz skizziert werden:

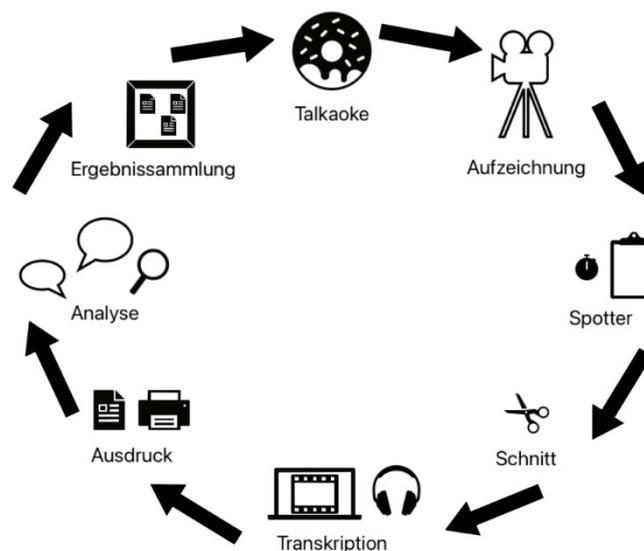


Abbildung 1: Schematischer Aufbau des Plauderlabors

An und zwischen den Stationen agieren die beteiligten Wissenschaftler*innen in folgenden Rollen: *Spotter*, *Supervisor*, *Transkribierende*, *Analyseteam* und *Explainer*.

Die Gespräche am Talkaoke-Tisch werden von zwei Kameras aufgezeichnet, die mit einem zentralen, leistungsstarken Notebook verbunden sind. Auf diesem werden alle Daten gespeichert, alle technischen Geräte sind mit ihm verbunden und es wird von einem technischen *Supervisor* betreut. Zur Verbindung verwendeten wir ein lokal eingerichtetes WLAN. Wir verzichteten auf eine internetbasierte Cloudlösung, sowohl aus datenschutzrechtlichen Gründen als auch, um uns vom WLAN im innerstädtischen Raum unabhängig zu machen. Stattdessen erzeugten wir über einen leistungsstarken Router ein eigenes WLAN-Netzwerk, über das die vier Notebooks und der Drucker miteinander verbunden waren.

Somit ergibt sich folgender technischer Aufbau: Auf einem Notebook werden die Aufnahmestreams der beiden Kameras zu einem einzigen Video zusammengesetzt und minütlich abgespeichert. Auf diese Weise entstehen Sequenzen von jeweils einer Minute Länge, auf denen die beiden Kameraperspektiven zu sehen sind. Identifizieren die *Spotter* ein gesprächsanalytisch interessantes Phänomen, wenden sie sich an den technischen *Supervisor* mit den Zeitangaben der Sequenz, in der sich das betreffende Ereignis befindet.

Der *Supervisor* legt die vom *Spotter* ausgewählten Videosequenzen, die aus wenigen Turns bestehen, in einem Shareordner ab. Auf diese in den Shareordnern abgelegten Videosequenzen greifen die Transkribierenden zu, und transkribieren sie. Hierzu wurden die Notebooks mit der Transkriptionssoftware F4-Transkript, Fußschaltern und Kopfhörern ausgestattet und im hinteren, etwas ruhigeren Teil des Schauplatzes positioniert. Ist ein Transkript vollständig angefertigt, wird es mit einem Standbild versehen ausgedruckt und dem *Analyseteam* weitergereicht. Dieses diskutiert das Phänomen mit den Besucher*innen, fügt Notizen ins Transkript ein und dokumentiert den Analysefortschritt auf der Pinnwand.

Explainer führen Interessierte durch den gesamten Aufbau, also durch den "Forschungsprozess". Sie sind außerdem für den Kontakt zu Passant*innen zuständig: Sie sprechen diese an, bitten sie darum, sich am Talkaoke-Gespräch zu beteiligen, führen sie durch die verschiedenen Stationen des Plauderlabors (Gespräch, Transkription, Analyse, Ergebnissicherung) und erklären, was an jeder Station geschieht. Je nach Interessenlage der Passant*innen können dabei Stationen übersprungen werden: So sind einige eher interessiert an dem Talkaoke, andere an der wissenschaftlichen Praxis des Transkribierens oder Analysierens und wieder andere interessieren sich für die Ergebnisse des Prozesses oder für die gesprächsanalytische Methode im Allgemeinen.

Im Idealfall beteiligt sich ein*e Passant*in an dem Talkaoke. Die *Spotter* identifizieren im Laufe der Diskussion ein Phänomen und lassen es parallel transkribieren. Nach Abschluss ihrer Teilnahme am Gespräch beobachtet der*die Besucher*in die Transkribierenden dabei, wie das eigene Gespräch verschriftlicht wird, während ein *Explainer* den Transkriptionsprozess erklärt. Mit dem ausgedruckten Transkript geht er*sie anschließend zum *Analyseteam* und spricht über die Sequenz und lässt sich anschließend die bisherigen Ergebnisse der Analysen vorstellen. Zum Schluss verlässt er*sie mit einer Kopie des eigenen analysierten Transkripts das Plauderlabor.

4. Das Plauderlabor auf dem Uni.Stadt.Fest

Das Uni.Stadt.Fest war durch die Universität Bielefeld und die Stadtmarketing-agentur Bielefeld Marketing als ein mehrere Orte überspannendes eintägiges Fest der Wissenschaftskommunikation zum 50. Jubiläum der Universität konzipiert. Das Plauderlabor befand sich zentral unter freiem Himmel neben dem Bielefelder Alten Markt, wo mit viel Laufpublikum zu rechnen war. Aufgrund unsteter Wetteraus-sichten wurden die Stationen – vor allem zum Schutz der Technik – unter Faltpa-villons aufgebaut, wodurch allerdings der offene Charakter des Settings stark ein-geschränkt werden musste und die Ablauflogik des Forschungsprozesses deutlich an Transparenz verlor. Gerade die nach hinten ausgerichteten Transkriptionsar-beitsplätze wurden durch die Zuschauer*innen oft gar nicht als öffentlicher Teil des Aufbaus wahrgenommen, sondern als Teil einer Hinterbühne interpretiert.

Das Talkaoke mit dem mobilen Talkshowtisch war zur Laufstraße hin positio-niert und erregte großes Interesse. Die Schilder, die aus Datenschutzgründen pro-minent darauf hinwiesen, dass gefilmt wurde, sowie die Bildschirme, auf denen das Gespräch am Tisch mitverfolgt werden konnte, unterstrichen einerseits zwar das Talkshowformat und verstärkten vielfach das Interesse, andererseits ließ sich aber auch beobachten, dass Passant*innen den Stand in weitem Bogen umrundeten, um dem Gefilmtwerden zu entgehen. Das Talkshowformat sprach viele Leute an, die die Rolle eines Publikums einnahmen. Die *Explainer* nutzten dieses Interesse, um Personen zum einen zur Teilnahme an den Gesprächen zu animieren, und ihnen zum anderen den Aufbau des Plauderlabors und seiner Stationen zu erläutern. Die Vielfältigkeit des Aufbaus ermöglichte es Interessierten so, auf sehr unterschiedli-che Weise zu partizipieren.



Abbildung 2: Das Plauderlabor in der Stadt



Abbildung 3: Blick auf das Gespräch vom Analysetisch aus

Die Themen, die im Talkaoke verhandelt wurden, bezogen sich auf allgemeine Lebensfragen (etwa die Einstellung zur Erwerbsarbeit und das Verhältnis von Einkommen und verfügbarer Zeit), moralische Debatten (Klimawandel), Geschmacksfragen (Lieblingsessen und Lieblingsmusik) und Erfahrungsaustausch (Urlaubsanekdoten). Den ausgebildeten *Hosts* gelang es dabei, sowohl das Gespräch im Fluss zu halten als auch jeweils neue Teilnehmende zu integrieren; dennoch blieben häufiger auch Sitze am Tisch frei, die durch Mitglieder des Plauderlabors solange besetzt wurden, bis der Tisch wieder gefüllt war.

Vor allem die Analysestation fand starken Zulauf. Hier konnten Zuschauer*innen mit dem *Analyseteam* ins Gespräch kommen und wurden dazu angeleitet, mit der eigenen Mitgliedschaftskompetenz die Ordnungselemente der gesprochenen Sprache, die *seen-but-unnoticed* sind, zu ergründen. Auch die Pinnwand mit den gesammelten Befunden, die sich zu Kollektionen zu aggregieren begannen, war ein sehr fruchtbarer Ort, um mit Interessierten ins Gespräch zu kommen. Sie funktionierte zum einen als kleine Ausstellung, die Vorübergehende zum Stehenbleiben und Einlesen animierte, ermöglichte aber auch den *Explainern*, Zuschauer*innen die Zusammenhänge zwischen der Talkshow und der Analyse zu illustrieren und die Analysemöglichkeiten der Gesprächs- und Konversationsanalyse aufzuzeigen. Damit diente die Pinnwand auch als Einstiegspunkt in die übrigen Stationen, da sie Neugier auf die Erstellung von Transkripten und Analysen weckte.

14_35_56

Start bei: 00:59

M: in diesem moment sprechen wir über ehrenamt, also arbeiten ohne das man geld dafür bekommt.
 °h ähh w_wirhaben=darüber=gesprochen,
 das kann ne möglichkeit sein äh für senio:ren.
 zum beispiel,
 dinge zu tun (,) die:: sie sinnvoll empfinden,
 wenn_n ähm manche hier inna runde haben auch gesagt
 sie haben zu VIEL zeit (--)
 °hh andere haben gesagt sie haben zu wenig zeit (--)
 ähm (-) und äh wie is das bei dir? (--)
 hast du zu viel zeit;
 zu wenig zeit,
 hast du schonmal über ehrenamt nachgedacht?
 (1)

E: aso das ich jetzt irgendwo: einsteige (-) und äh den leute helfe oder so?
 unentgeltlich

M: [(ähä)

E: oder so (.) solche sachen
 °h

M: genau,

E: tja (.) aso: äh (-) kommt (--), bisher (.) für=mich
 noch nicht in frä:ge,
 [weil ich

M: [mhm

Thema - Aktualisierung

Zusammenfassung,
 warum es geht
 ↳ Frage

Antwort
 dispaferiert
 ↳ („nein“)



Abbildung 4: Beispiel für ein vor Ort erstelltes und analysiertes Transkript

5. (Mögliche) Probleme und Lösungen

Wir hatten die beteiligten Wissenschaftler*innen in Schichten eingeteilt, sodass es allen möglich war, die verschiedenen Rollen einzunehmen und somit auch selbst die Stationen zu durchlaufen. Die Zusammenarbeit zwischen den Stationen gelang sehr gut. Als das Nadelöhr der Abläufe erwies sich der Transkriptionstisch, der zum einen auf die technische Zurverfügungstellung des Materials angewiesen war und

der darüber hinaus mit der Transkription die zeitintensivste Aufgabe innehatte. Unerwartete Schwierigkeiten entstanden in der interdisziplinären Kooperation zwischen *Spottern* und *Analytiker*innen*, da trotz einer klaren und gemeinsam erarbeiteten Vorkategorisierung grundsätzlich interessanter Phänomene sich die Seh- und Analysegewohnheiten der Linguist*innen und Soziolog*innen deutlich unterschieden. Analysen am Transkript brachten aber immer relevante Phänomene zu Tage. Das Ziel der Kollektionenbildung für die Pinnwand war aber nicht so klar erfüllbar, wie ursprünglich geplant.

Dies hing auch mit der Dauer des Stands zusammen. Während der *Conversational Rollercoaster* über mehrere Tage auf der Messe gestanden hatte, dauerte das Plauderlabor nur einige Stunden. Wir führten drei anderthalbstündige Debatten am Talkaoketisch durch, die durch Pausen getrennt waren. Es stand uns somit weniger Material und weniger Zeit zur Verfügung, um die Analysesegmente zusammenzuführen und zu Kollektionen zu ordnen.

Je nachdem, in welchem Kontext des Plauderlabor durchgeführt wird, kann es mehr oder minder aufwändig sein, die Diskussion am Talkaoke-Tisch in Gang zu bringen. Eine Lösung hierfür kann sein, Expert*innen als Gesprächsteilnehmende einzuladen oder auf Talkaoke zu verzichten und stattdessen für diesen Zweck vorbereitete Korpusdaten zu verwenden, um das Interesse der Teilnehmer zu wecken. Diese sollten dann möglichst auffällig audiovisuell präsentiert werden.

Ein weiteres Problem kann darin bestehen, dass die Teilnehmenden den Aufbau des Plauderlabors nicht als einen "Ablauf" wahrnehmen und nur einzelne Stationen besuchen. Der Übergang vom Talkshowtisch hin zu den anderen Bereichen des Plauderlabors gelang in unserem Fall eher selten; diejenigen Personen, die Interesse an der Beteiligung an der Debatte hatten, waren an den analytischen Aspekten oft weniger interessiert, während jene, die sich für die gesprächsanalytischen Aspekte interessierten, sich gegenüber der Idee zurückhaltend zeigten, selbst Datenmaterial zu liefern und das eigene Sprechen analysieren zu lassen. Eine Lösung hierfür kann sein, den Tisch als erste Station eines Rundgangs stärker hervorzuheben und eine bessere räumliche Planung und Visualisierung des Ablaufs vorzunehmen.

Schließlich besteht das Risiko, dass die Ergebnisse der einzelnen Analysen wenig kohärent sind. Eine Lösung hierfür kann sein, Ergebnisse im Vorfeld vorzubereiten und Material aus Literatur oder zusätzlich vorbereitete Korpusdaten zu verwenden. Außerdem können eigene (laufende und abgeschlossene) Projekte zur Ergänzung herangezogen werden. In jedem Fall sollte ausreichend Zeit für die Ergebnissammlung und Strukturierung eingeplant werden.

6. Wissenschaftskommunikation und Gesprächsanalyse: Ausblick

Wir konnten feststellen, dass offene, zugängliche Gesprächsrunden ein geeignetes Mittel sind, um als Wissenschaftler*innen mit Nicht-Wissenschaftler*innen in den direkten Austausch zu treten. Es nahmen immer wieder neue Personen am Tisch Platz, hörten zu, stellten Fragen, tauschten sich aus. Dabei ging es zwar nicht nur, aber regelmäßig, auch um wissenschaftliche Themen: Durch den Kontext des Uni.Stadt.Fests und die verschiedenen Stände im direkten Umfeld waren viele Disziplinen sehr präsent. Aber auch Sprache und Sprechen waren immer wieder Thema der Gespräche. So wurde z.B. Mehrsprachigkeit im Kontext von Bildung und Schule mehrfach diskutiert. Die Gespräche bringen also Themen in den Fokus, die

bei den Teilnehmenden gerade besonders relevant sind. Durch regelmäßige Sammlung solcher Themen lässt sich Wissenschaftskommunikation besonders zielgruppenspezifisch und aktuell gestalten. Im Gegensatz zu eher "klassischen" Formaten der Wissenschaftskommunikation wie Vorträgen, Workshops oder Ausstellungen werden durch das vor-Ort-sein im Sinne einer "Vergesellschaftung" nach Schäfer, Kristiansen und Bonfadelli (2015:19ff.) zudem auch Bürger*innen erreicht, die selbst nicht aktiv Kontakt zu Wissenschaft und Universität suchen würden.

Die Gesprächsrunden lassen sich flexibel einsetzen: Sie können themenspezifisch ausgerichtet sein und z.B. durch wechselnde Expert*innen als Gesprächsteilnehmende unterstützt werden. Sie können in Museen und Ausstellungen stattfinden. Sie können aber auch gezielt als Datenerhebungsinstrument eingesetzt werden, z.B. für gesprächsanalytische Forschung zu vielen kleinräumigen Aspekten von Dialogen.

Gerade die Gesprächsanalyse und ihre Demonstration im Plauderlabor ist also eine Methode, die sich ausgezeichnet dafür eignet, den Unterschied zwischen wissenschaftlicher Betrachtung alltäglicher Phänomene und eben alltäglicher Betrachtung herauszustellen. Auch Lai*innen wissen, wie man eine Frage stellt. Dass aber eine Frage interaktional gesehen nur dann eine ist, wenn die nachfolgende Äußerung als Antwort gestaltet ist (von Einschubsequenzen abgesehen), lässt sich am Transkript nachvollziehbar demonstrieren. Durch die verschiedenen Stationen des Plauderlabors wird auch für wissenschaftliche Lai*innen erkennbar und nachvollziehbar, dass Forschung aufwändig ist und Zeit braucht, aber auch, dass insbesondere qualitative Forschung gründlich und umfassend zugleich ist, und dass es Spaß machen kann, dem eigenen unhinterfragten Alltagswissen analytisch auf den Grund zu gehen.

7. Literatur

- Albert, Saul / Albury, Charlotte / Alexander, Marc / Harris, Matthew Tobias / Hofstetter, Emily / Holmes, Edward J. B. / Stokoe, Elizabeth (2018): The conversational rollercoaster: Conversation analysis and the public science of talk. In: *Discourse Studies* 20 (3), 397-424. DOI: 10.1177/1461445618754571.
- Bose, Ines / Bößhenz, Katja / Pietschmann, Judith / Rothe, Ingmar (2012): °hh hh° also von KUNDenfreundlich halt ich da nIcht viel bei ihnen. In: *Gesprächsforschung* 13, 143-195.
Online verfügbar unter <http://www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2012/ag-bose.pdf>, zuletzt geprüft am 14.05.2023.
- Deppermann, Arnulf / Pekarek Doehler, Simona (2021): Longitudinal Conversation Analysis - Introduction to the Special Issue. In: *Research on Language and Social Interaction* 54 (2), 127-141. DOI: 10.1080/08351813.2021.1899707.
- Hablützel, Susanna (2002): Kommunikationstraining in der Bank. Diskursanalytische Untersuchung eines Trainings im Bereich der Finanzanlageberatung. In: *Gesprächsforschung* 3, 165-191.
Online verfügbar unter <http://www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2002/ag-habluetzel.pdf>, zuletzt geprüft am 14.05.2023.

- Hitzler, Sarah (2013): Recipient Design in institutioneller Mehrparteieninteraktion. In: Gesprächsforschung 14, 110-132.
Online verfügbar unter <http://www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2013/ga-hitzler.pdf>, zuletzt geprüft am 14.05.2023.
- Kotthoff, Helga (2012): Lehrer(inne)n und Eltern in Sprechstunden an Grund- und Förderschulen. Zur interaktionalen Soziolinguistik eines institutionellen Gesprächstyps. In: Gesprächsforschung 13, 290-321.
Online verfügbar unter <http://www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2012/ga-kotthoff.pdf>, zuletzt geprüft am 14.05.2023.
- Meer, Dorothee (2001): "So, das nimmt ja gar kein Ende heute, is ja furchbar". Ein gesprächsanalytisch fundiertes Fortbildungskonzept zu Sprechstundengesprächen an der Hochschule. In: Gesprächsforschung 2, 90-114.
Online verfügbar unter <http://www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2001/ag-meer.pdf>, zuletzt geprüft am 14.05.2023.
- Pick, Ina (2010): "Äh, wo drückt bei Ihnen der Schuh?". Anliegenformulierung im anwaltlichen Erstgespräch. In: Gesprächsforschung 11, 231-258.
Online verfügbar unter <http://www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2010/ag-pick.pdf>, zuletzt geprüft am 14.05.2023.
- Schäfer, Mike S. / Kristiansen, Silje / Bonfadelli, Heinz (2015): Wissenschaftskommunikation im Wandel: Relevanz, Entwicklung und Herausforderungen des Forschungsfeldes. In: Schäfer, Mike / Silije Kristiansen / Heinz Bonfadelli (Hrsg.): Wissenschaftskommunikation im Wandel. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Schmitt, Reinhold; Heidtmann, Daniela (2003): "Linguistik goes Hollywood". Angewandte Gesprächsforschung in der Ausbildung von Filmstudenten. In: Gesprächsforschung 4, 98-121.
Online verfügbar unter www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2003/ag-schmitt.pdf, zuletzt geprüft am 14.05.2023.
- Stokoe, Elizabeth H.; Weatheral, Ann (2002): Gender, language, conversation analysis and feminism. In: Discourse & Society 13 (6), 707-713.
DOI: 10.1177/0957926502013006751.

Dr. Birte Schaller
AG Sprache und Kommunikation
Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft

Dr. Sarah Hitzler
Jonas Kramer, M.A.
AG Qualitative Methoden der Sozialforschung
Fakultät für Soziologie

Cornelis Holtkamp, M.A.
Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft

alle:
Universität Bielefeld
Postfach 100131
33501 Bielefeld

birte.schaller@uni-bielefeld.de
sarah.hitzler@uni-bielefeld.de
jonas.kramer@uni-bielefeld.de
cornelis.holtkamp@uni-bielefeld.de

Dr. Mia Schürmann
Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK)
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache
R 5, 6-13
D-68161 Mannheim

schuermann@ids-mannheim.de

Veröffentlicht am 14.6.2023

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.